

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen

Vor wenigen Tagen ist der vom Oberexperten Dr. Fritz Bürki abgefaßte Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1952 erschienen, der einen wertvollen Einblick nicht nur in die Zahl der geprüften Rekruten, sondern vor allem auch in die zur Anwendung gelangenden Prüfungsmethoden bietet.

Im Berichtsjahre waren 258 Experten tätig, die im ganzen rund 26 000 Rekruten in 79 Schulen und an 40 Prüfungsorten prüften. Zur Vornahme der Prüfungen wurde der Rekrutenjahrgang in 5 verschiedene Berufsgruppen ausgeschieden:

Berufsgruppe 1 (Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matura, Künstler mit Berufsschule): 2040 = 7,7% aller Geprüften.

Berufsgruppe 2 (Kaufleute, Bürobeamte, Bürolisten mit kaufmännischer Schulung, SBB- und PTT-Beamte): 3228 = 12,3%.

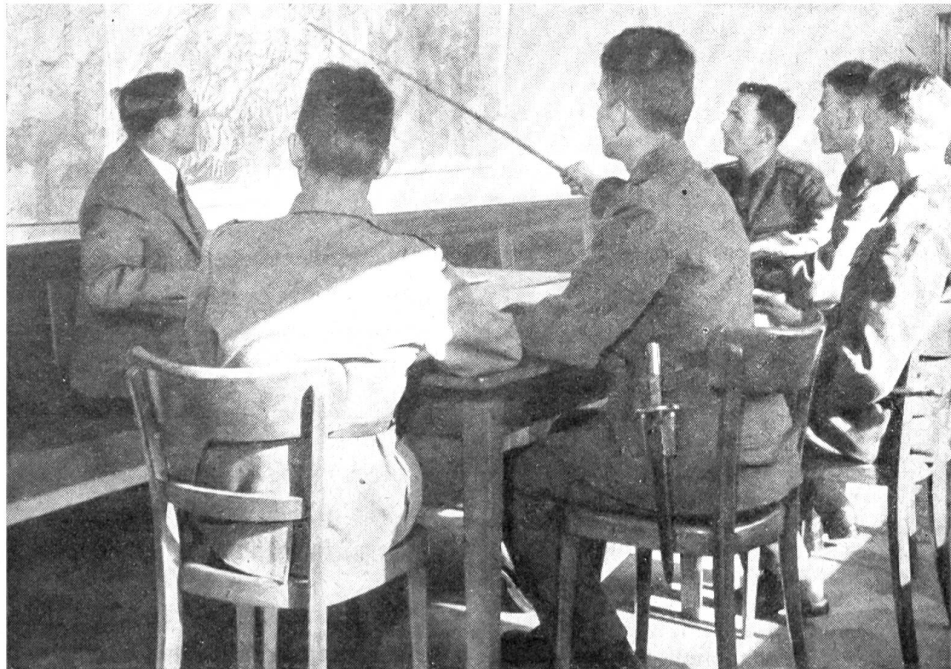
Berufsgruppe 3 (Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter): 12 628 = 48,0%.

Berufsgruppe 4 (Landwirte, d. h. Bauernsöhne und alle Schüler landwirtschaftlicher Schulen und Molke-reischulen): 3550 = 13,5%.

Berufsgruppe 5 (Ungelernte, d. h. alle Leute ohne Berufslehre): 4863 = 18,5%.

Erfreulich ist, daß die Zahl der Ungelernten im Rückgang begriffen ist und heute nur noch 18,5% umfaßt; bedauerlich dagegen, daß der wehrfähige bäuerliche Nachwuchs von 20% im Jahre 1945 auf 13,5% im Jahre 1953 zurückgegangen ist.

Von den Geprüften hatten 48,6% die Primarschule besucht, 35,6% eine Sekundar-, Bezirks- oder Realschule,



7,7% eine Berufsschule, 8,1% eine höhere Mittelschule oder Hochschule. Von den 22 100 ehemaligen Primar- oder Sekundarschülern haben 20 500 oder 92,4% eine kaufmännische, gewerbliche, landwirtschaftliche oder allgemeine Fortbildungsschule besucht. Dieser Umstand wirkte sich auf die Prüfungsergebnisse vorteilhaft aus.

Ältere Jahrgänge, die noch die Rekrutenprüfungen alten Musters anlässlich der Rekrutierung durchzustehen hatten, erinnern sich derselben mit gemischten Gefühlen. Damals wurde jedem Wehrmann ein mit 5 Rechnungsaufgaben bedruckter Zettel in die Hand gedrückt. Löste er alle 5 Aufgaben richtig, ergab sich für ihn die begehrte «1», stolperte er in einer Aufgabe, so bewirkte dies im Dienstbüchlein in der Rubrik «Prüfung über Schulkenntnisse» eine «2» und jede weitere ungelöste Rechnungsaufgabe erhöhte

Der Experte prüft das Orientierungsvermögen der Rekruten auf der Karte. Kaserne Herisau 1951.

Photos: P. Hächler, Bern.

die im Dienstbüchlein für alle Zeiten eingetragene «Intelligenzprüfung» um eine weitere Ziffer nach oben. Daneben mußte dem Experten ein Abschnitt aus einer Druckschrift vorgelesen werden, dann war ein kleiner Aufsatz abzufassen und schließlich mußten noch Fragen aus der Vaterlandskunde beantwortet werden. Das Ganze roch etwas stark nach Schulmeisterei und nach Schema F. Es zeigten sich denn auch bald Auswüchse, die schließlich zur Aufhebung von Prüfungen dieser Art führten.

Die heutigen Prüfungen der bereits im Dienste stehenden Rekruten sehen in mancherlei Beziehung einladender aus. Die Rekruten erscheinen in kleinen Abteilungen zur schriftlichen Prüfung, damit pädagogische Anliegen nicht zu kurz kommen, wie dies beim Massenbetrieb mit Sicherheit zu erwarten wäre. Gruppen von 20–30 Mann in gelockerter Sitzordnung sind viel aufmerksamer, gesammelter und spannender als große Abteilungen.

Die Prüfungsgebiete sind gegenüber früher wesentlich eingeschränkt worden. Der Rekrut hat einen Brief abzufassen, meist einen sogenannten Geschäftsbrief im weiteren Sinn. Der gedachte Empfänger ist eine Verwaltungs- oder Amtsstelle, ein kaufmännischer oder gewerblicher Betrieb, eine Privatperson, an die man sich in einer geschäftlichen Angelegenheit,

Die Gruppe wird dem Experten durch einen Unteroffizier zur mündlichen Prüfung gemeldet.



wie sie der Tag bringt, brieflich wendet. Immer sollen es einfache Anliegen sein, so einfache, daß sie in zwei, drei Sätzen mitgeteilt werden können. Die Aufgabe ist so zu stellen, daß der Brief mit Datum, Adresse, Anrede, Text, Schlußformel und Unterschrift auf den zur Verfügung stehenden 18 Schreibzeilen Platz hat. Der Experte wünscht so zu erfahren, ob die Aufgabe erfaßt wurde, ob der Brief für den Empfänger verständlich ist, ob der Briefschreiber die Höflichkeitsformen beherrscht und ob Datum, Adresse, Anrede, Schlußformel und Unterschrift in Ordnung sind.

Die mündlichen Prüfungen nach heutigem Muster stehen in gutem Ansehen. Da wird nicht mehr «geschulmeistert», sondern der Prüfungsexperte läßt sich mit der kleinen Gruppe von Prüflingen in ein Gespräch ein, wobei er das Hauptaugenmerk darauf richtet, die Denkfähigkeit zu ermitteln. Als Ausgangspunkt des Prüfungsgesprächs wird irgendein Gegenwartsgeschehen verwendet, wie z. B.: «Von Bern aus fuhr ein Sonderzug mit hohen Gästen an die Glarner Sechshundertjahrfeier.» Damit sind bereits bestimmte natürliche Anknüpfungspunkte des Prüfungsgesprächs gegeben: hohe Gäste (Staatskunde), Bern-Glarus (Geographie, Orientierung), Sechshundertjahrfeier (Geschichte). Versteht es der Experte, gut und klar zu fragen (das ist eine besondere Kunst), das Gespräch kurzweilig und anregend zu leiten, ohne zu überfordern, dann ist es für die Rekruten eine Freude, mitzugehen. Vom Grundsatz ausgehend, daß ein Prüfungsgespräch kein Lehrgespräch sein dürfe, ergibt sich für den Experten in den 35 Minuten, die ihm für eine Gruppe zur Verfügung stehen, eine zwar nicht leichte, aber recht dankbare Aufgabe. M.



Offiziere wohnen der Prüfung bei. Andere Experten hospitieren.

Finanzlage des Bundes und moderne Armee

Bekannt ist, daß das Eidgenössische Finanzdepartement im Schoße des Bundesrates kategorisch eine Fixierung des jährlichen Militärbudgets auf 500 Millionen Franken verlangt — also eine Reduktion um nicht weniger als 100 Mill. Fr. Wo gespart werden soll, das sei Sache des EMD — ihm wird ganz einfach zugerufen: «Arrangez-vous!» Das Eidgenössische Militärdepartement seinerseits weist darauf hin, daß die Ausrüstung der Armee bei einer Fixierung der Militärausgaben im kommenden Jahre auf 500 Mill. Fr. faktisch abgestoppt werde und gewisse Bestimmungen der neuen Truppenordnung außer Kraft gesetzt werden müßten. Die Idee der totalen Landesverteidigung litte Schaden. Dieser Ueberlegung wird von anderer Seite

entgegengehalten, daß sich bis heute das Volk mit Erfolg gegen eine Rüstungsfinanzierung zur Wehr gesetzt habe — und daß es gerade bürgerliche Kreise seien, die die Konsequenzen der totalen Landesverteidigung auf wirtschaftlichem und vor allem finanziellem Gebiete nicht anerkennen wollen. Daher müsse auch auf eine restlose Ausschöpfung der «personellen Militärpotenz» des Landes verzichtet werden. Die Steuersehe des Volkes, besonders der besitzenden Klasse, zwingt zu einer Revision der Militärpolitik, die in der neuen Truppenordnung und in der massiven Aufrüstung der Armee sich manifestiert habe und die nun dem Volkswillen anzupassen sei.

Die politisch allein entscheidende Frage ist: kann mit 500 Mill. Fr. jährlich ein kriegstaugliches, gut ausgebildetes und gut ausgerüstetes Heer garantiert werden? Denn es hat wirklich keinen Zweck, 100 Mill. Fr. einzusparen, wenn dabei dem Staate die Sicherheit einer tauglichen Armee genommen wird — in diesem Falle sind auch 500 Mill. Fr. viel zu viel Geld!

Es kann und darf keine Einsparung auf Kosten der Ausbildung und Ausrüstung der Kampftruppen gemacht werden. In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 8. Juli 1953 weist Oberst i. Gst. F. Wanner darauf hin, daß wir, bezogen auf die Volks- und



Das Prüfungsgespräch.